Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 37 (1911)

Heft: 8

Artikel: Russische Justiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443657

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Geschenk der fee. Ein modernes Märchen.





or vielen Jahren erschienen an der Wiege eines neugeborenen Anäbleins drei wohltätige Feen, wie das schon öfters vorgekommen sein soll, nach authentischen Berichten aus dem Fabel- und Märchenbuch der Gebriider Grimm und anderer, wenn nämlich ein besonders vom Schicksal be-

günstigtes Menschenkind vom Klapperstorch unter Assistenz der Frau Meier das Licht der Welt mit mehr oder weniger melodischen Tönen begrüßte.

Natürlich sind diese gütigen Feen nur gekommen, um dem neuen Weltbürger ein Wiegengeschenk zu bringen. Der Vater, ein sehr moderner, praktisch berechnender Mann, fragt ganz vorsichtig die erste Fee, was sie denn seinem Söhnchen wohl als Angebinde geben wolle. "Hier, diesen einfachen Ring" sagte die Fee, "solange er diesen am Finger behält, wird mein Schutzbesohlener immer zufrieden bleiben." — Da verzog Papa sein Gesicht von unten nach oben und sagte: "Das wäre ja ganz schön, Zufriedenheit ist eine nette Eigenschaft, aber es ist wie mit der Bescheidenheit, man kommt viel weiter ohne sie. Vielleicht kann ich ein andermal dein Angebinde brauchen." Damit verabschiedete er die Fee und wandte sich gleich an die Zweite.

"Was willst Du denn meinem Aleinen bescheeren, liebe Fee?" ihm diese Wunderblume aus fernem Zauberland, solange dein Sohn diese seltene Blume behält und pflegt, wird er immer frohlich und gefund bleiben." — Der Herr Papa macht ein etwas schiefes Gesicht, besah die Blume nur so von der Seite und sagte: "Na ja, Gesundheit ist ein edles Gut und eine sehr angenehme Eigenschaft, aber was fange ich damit an, wenn ich dabei nichts zu beißen und zu brechen habe? Ein leerer Magen verlangt immer seinen Tribut und je gefünder er ist, desto mehr braucht er. Also entschuldige liebe Fee, vielleicht können wir dein Geschenk ein andermal beanspruchen." — Und damit komplimentierte er auch die zweite Fee hinaus.

"Nun, was bringst Du meinem Jungen Schönes?" frug er schon etwas zaghafter die dritte Fee. - "Ich gebe ihm hier dieses Porteseuille aus bestem Leder mit Nickelbeschlag. Solange dein Sohn diese Tasche gebraucht, soll sie immer gefüllt sein mit Banknoten und anderen Wertpapieren.

"Allen Respekt, so ein Geschenk lasse ich mir gefallen", sprach der glückliche Bapa, während seine Visage fast aus dem Leim ging. "Nehme doch ein wenig Plat bei uns, liebe Fee, kann ich dir vielleicht ein Glas Wein offerieren oder sonst etwas Gutes?"

Doch alsobald war die dritte Fee verschwunden, nachdem sie noch dem friedlich schlafenden Kinde eine schöne Geldmappe in die Wiege legte

Der kleine Anabe wuchs heran, in der Schule war er keiner von den Besten, nebenbei entwickelte er sich als fauler Schlingel. Der Vater aber lachte nur dazu, warum soll sich denn der Junge in der Schule plagen, für sein Fortkommen hat ja die gütige Fee an seiner Wiege gesorgt. Wenn der Bursche herangewachsen ist, kann er es mit jedem Millionär aufnehmen. Das ihm als Wiegengeschenk zugefallene Portefeuille hält ihn für immer warm, denn er trägt darin immer Geld in Fülle.

Mit der Zeit mußte aber der erwachsene Taugenichts doch irgend etwas anfangen, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen; die Geldmappe blieb eben immer noch leer, der Banknotensegen ließ auf sich warten, der Vater starb darüber vor Gram und schließlich mußte sich der Sohn überall um irgend einen Posten umsehen, nur um sein Leben fristen zu können; dabei wurde er immer grämlicher und unzufriedener, allerlei körperliche Gebrechen stellten sich ein.

Endlich fand er doch eine Stelle in einem großen Bankinstitute, als ganz untergeordneter Bediensteter; nach langer Zeit, während der er sich gut gehalten, rückte er doch zum Bankausläufer vor.

Da fiel ihm ein, daß er daheim noch aus seiner frühesten Kindheit eine schöne solide Wertschriftenmappe habe.

Mun ward der Zweck dieses Feenangebindes endlich erfüllt. Jeden Tag enthielt es große Summen Geldes in Noten und anderen Papieren, welche durch unsern Feenschützling den Geschäftsfreunden des Bankhauses übermittelt wurden. Jett hatte er wirklich jeden Tag die Wundermappe voll Geld unter dem Arme, und wenn er nicht gestorben ist, läuft er heute noch damit umher.

Ruffische Justiz.

Ein Scheck im Postdienst jüngst verschwand Mon sucht es kreuz und quer, Doch nirgends man das Ding mehr fand, Die Enveloppe war leer! Von Wien gab's plötslich dann Bericht Es war ein schlechter Trost -Schon eingelöst hätt' es ein Wicht So einer von der Post!

Gar teuer war jetzt guter Rat -Was tut man in der Not? Der Staatsanwalt schritt schnell zur Tat, Gemessen er gebot: Man hol' die Unterschriften ein Vom ganzen Personal, Doch geht zu Werke ja recht fein Vermeiden wir Skandal!

Jetzt muß ein Schrift-Experte her Gar apodiktisch fein Saat er: "Es ist nur der und der, Es kann kein andrer sein!" -Ein braver Böstler war das zwar, Ein unbescholt'ner Mann: Erperte, du trompierst dich gar -Nur nicht so "schutzig" dann! —

Auf eines Mannes Rede hin Der sein Metier kennt schwach, Verhaftet man den Pöstler: "In Das Loch mit ihm jetzt jach!" Das ist ein schlimmer Hofbescheid, Zerstört 's Familienglück -Der "Nebelspalter" kommt bim Eid Noch auf den Fall zurück!

Ein Notschrei an die Stadtzürcher Tramverwaltung!

Wie lange müssen unsere "feinen Damen" noch unter dem unerträglichen Zustande der Eingangstüren zu den Tramwagen leiden? Mit oft den größten Anstrengungen ist es diesen Aermsten mit ihren niedlichen, winzigen Wagenrädlein nicht möglich, hinein- oder hinauszukommen! Die Hüte wären schon recht, aber die Tramtüren sind zu enge!

Die Bekleidungs-Aesthetiker des Nebelspalters.

Sehr verkehrte Ab- und Zuhörer!

Wenn ich Ihnen, und das tue ich auch, zur Aufrichtung Ihrer niedergedrückten Gemüter wie auch zur Beruhigung Ihrer Patriotenherzen, Balfam in die zu tiefst betrübten Seelenfalten träufle, jo geschieht es nur, weil mich der allerheiligste patriotische Beleuchtungseifer dazu drängt.

Da ließ sich neulich die "Berner Tagwacht" einfallen, einen noch einfältigeren Urtikel aus der "Ewening News" abzudrucken und die "Neuen Zürcher Nachtlichter" find auf besagten Einfall auch reingefallen. Mun machte aber diefer casus unfere oberfte Behörden nicht lachen, fondern sie strengten eine noch strengere Strafflage an gegen die Nachtwacht und den Tagrichtern.

hohe Geister mit noch höheren Ohren hören schon, wie in Bern die riefigen eifernen Ketten für die Verbrecher gegen das keimende Majestäts gefühlsleben geschmiedet werden. Dieselben, nämlich die Zeitungsverbrechenden Skribifagen follen, muffen und werden wegen Ubtreibung des nationalen Covalitätsgefüllsels mindestens überlebenslang oder Purz, nach der Teufelsinsel, Dreyfusigen Ungedenkens geschickt. Dort können die zwei Beiden über den Proporzruckfauf und die Einführung der Gotthardwahl ihre harten Köpfe zerbrechen. Die Direktion unseres Candesmuseums hat schon ihr Vorrecht auf die Schädelscherben geltend gemacht.

Wenn wir aber diesen Damoklesschwertprozes über den häuptern dieser armen Sünder baumeln sehen, ist es angezeigt, zu suchen, was andere Beistesheroen außer meiner Allerwenigstfeit dazu fagen.

Sie, wertes Zuhörertum, können alsdann diese Aussprüche nach Ihrem But- oder Bofedunken an der richtigen Stelle platen laffen.

Wie recht und sehr billig, fangen wir mit dem heiligen Paulus an, der also sagte: "Dem Reinen ist alles rein!" Dann kommt der Poetenfürst Goethe, dieser klassische Dichterich wird natürlich schon anzüglicher, indem er seinen Tasso die Worte sagen läßt: "Man merkt die Absicht und wird verstimmt." Etwas grobschlachtiger äußert fich sein Clavigo, welcher gang frech behauptet gleich: "Da macht wieder Jemand einen dummen Streich." Maturlich werden wir Alle uns hüten, diesen Jemand auszubrüten. In den "Zahmen Kenien" fagt er weiter, was mich wieder ftimmet heiter: "Sollen dich die Dohlen nicht umschrei'n, mußt' nicht Knopf am Kirchturm sein." — Damit will ich meiner Belesen- und Ihrer Zugehörigkeit gütiges Wesen ein Ende machen und zwar weidli, indem Professor Gscheidli. ich schließe.

Das Aeberthermometer.

Erfunden ist das Ueberthermometer, Seewassertemp'ratur zu messen. Den hundertstel des Grads verät er, s' rangiert schon unter die Finessen

Der Ueberbarometer, Künder Der Witterung, kommt wohl erst später Bis jetzt nannt' ich den alten Sünder Drunter- und D'rüberbarometer:

@ Erfüllt. 2

Zum Doctor ward vor hundert Jahren Von Oxford's Universität Der alte Blücher schlachterfahren Ernannt, wie 's in der Chronik steht. Es tat der Alte sehr verwundert, Trug hell' Grstaunen gar zur Schau. Jedoch die Ehrung ihn ermuntert: ,Jetzt muß der alte Gneisenau Zum mind'sten Apotheker werden So man gerecht will sein auf Erden!"

Den Spruch hat — scheint es — nicht vergessen Der Bundesrat ganz offenbar, Denn heut' verkünden's alle Pressen Daß er ihn über Nacht macht wahr! Die Botschaft fordert von den Räten Den Apotheker der Armee -Vom Schneider mit Galons und Nähten Steht er schon fertig da, per se! . Wie flott erscheint uns dann — o jeger — Der neue Berr U=B=C=theker! Fax.

Die eiserne faust - im Sack.

"Wir kommen mit der Eisenfaust!" hat ER einmal gesprochen, Dem Michel ist drob Gänsehaut Den Rücken raufgekrochen. heut schmäht der fromme Pontifex Die Deutschen Fürsten alle. Und gießt sogar auf Kaisers haupt Ein Quantum Gift und Galle.

Mun will er mit dem neusten Trick. Dem Modernisteneide, Anfeuern scharf den Widerstand Der Staatsgewalt zu Leide. Das Zentrum ist bekanntlich Trumpf Und Rom regiert die Deitschen, Und mir nix, dir nix läßt sich das Micht aus dem Tempel peitschen.

Tut ER doch selbst dem Vatikan Und Römlingen flattieren, Und läßt vom Papst die deutsche Brust, Sich mit dem Orden zieren. Was gilt's, ER kriecht noch fanft zu Kreuz, Ob Scham den Michel packe, Und die geballte Eisenfaust Bleibt hübsch - im hosensacke!